

Saale-Beitung.

Sechshundertziger Jahrgang.

werden die 6 gepulverten...

Erchelet täglich...

Redaktion und Druck...

Bezugspreis... Dr. Galle...

Nr. 412.

Halle a. S., Dienstag, den 3. September.

1912.

Gemeinnützige Rechtsauskunft.

Von einer Reihe großhätiger Vereine für öffentliche Rechtsauskunft liegen jetzt die Geschäftsberichte über das vergangene Jahr vor, die nicht nur auf eine Fülle von Arbeit und Arbeitsfreudigkeit hinweisen...

Was für den Sozialpolitiker besonders in die Erscheinung tritt, ist der Umstand, daß den Rechtsauskunftstellen mit einer gewissen Wichtigkeit auch andere als ihre eigentlichen programmmäßigen Aufgaben übertragen werden können.

Die Vorrichtung eines Korktermins vor der Rechtsauskunftsstelle in allen Streitfällen mit einem Objekt unter 100 Mark und in allen vermögensrechtlichen Armenrechtsprozessen würde die Gerichte voraussichtlich außerordentlich entlasten und auch den Rechtsanwältinnen die Last der Armenanwaltschaft bedeutend erleichtern.

Dieser letzterwähnte Vorstoß erscheint deshalb besonders beachtenswert, weil seine Durchführung die Wirksamkeit der Rechtsauskunftsstellen verallgemeinern und diese zu wirklichen vollstündlichen Instituten machen würde.

Jahresfrist 1716 725 Auskünfte erteilt und 439 759 Schriftsätze gefertigt hatten. Von diesen Zahlen entfielen beispielsweise auf das Königreich Preußen 567 Auskunftsstellen mit 1143 557 Auskünften und 326 853 Schriftsätzen...

Warum führt Deutschland noch immer Vieh und Fleisch aus?

Diese obige, momentan sehr zeitgemäße Frage wird in einem Artikel des „Leipziger Tageblatt“ wie folgt beantwortet: Bei den außerordentlich hohen Vieh- und Fleischpreisen, die zum Teil ebenfalls auf einen im Verhältnis zu dem steigenden Fleischverbrauch unzureichenden Viehbestand zurückzuführen sind, ist es natürlich, daß Deutschland bis in die letzte Zeit noch immer eine Ausfuhr an Vieh und Fleisch zu verzeichnen hat.

- * Leipzig, 1. Sept. Der Kampf gegen die Teuerung in Leipzig wurde gestern aufgenommen. 8000 Personen protestierten in fünf Versammlungen. Sie fordern die Öffnung der Grenzen und Aufhebung der Zölle auf Lebensmittel.
* Duisburg, 2. Sept. Die große Welle gegen dazu über Vieh direkt bei den Landwirten einzukaufen und an ihre Angestellten und Arbeiter Fleisch zu den Selbstkostenpreisen abzugeben.

Deutsches Reich.

Die Schweizer Presse über den Kaiserbesuch.

Mit einwilliger Sympathie begrüßt die gesamte Schweizer Presse den bekanntlich morgen einkehrenden Besuch Kaiser Wilhelms in der Schweiz. Wir erhalten dazu die folgenden Drahtberichte:

Zürich, 2. Sept. Der freidemokratische Berner „Bund“ schreibt: Wir sehen dem kaiserlichen Besuch im vollen Bewußtsein des bedeutenden Altes entgegen. Wie auf der Rede von Romanshorn Kaiser Franz Josef, wie der Präsident der französischen Republik auf schweizerischem Boden mit der vollkommenen Achtung und mit Sympathien begrüßt wurden, so wird auch bei dem Besuch des deutschen Kaisers der Willkomm des Schweizervolkes, das inmitten der Großmächte nichts anderes will, als eine freie unabhängige Nation im Bunde aufrichtiger Freundschaft mit umwohnenden Mächten zu bezaubern, ein ebenso herzlich als achtungsvoller sein.

Die konservativen „Baseler Nachrichten“ heißen Kaiser Wilhelm willkommen als den obersten Vertreter des deutschen Volkes, das seit langem taufend Bande geistiger, wirtschaftlicher und freundschaftlicher Natur mit dem Schweizerland verbindet.

Die „Genfer Tribune“ (parteilos): Der Besuch des Kaisers erregt in der Schweiz verschiedene Eindrücke. Welchen Standpunkt unsere Mitbürger jedoch einnehmen, sie dürfen nicht verpassen, daß sie einer Nation angehören, deren Neutralität als die Basis aller ihrer Institutionen gilt. Sie müßten sich hüten, sich in Sympathiebetreibungen zu ergeben, die Schweizerland zu nahe kommen. Andererseits müßten sie aber auch eine demokratische Steifheit zu vermeiden suchen, die der legendären Goltzfreundlichkeit der Schweiz widerspricht. Das Blatt feiert die Verdienste des Kaisers als Friedensstifter.

Der 80. Geburtstag des Fürsten Hohenlohe-Langenburg.

Auf seinem Stammsitze in Würtemberg beging am Samstag der dritte in der Reihe der elsäß-lothringischen Statthalter, Fürst Hermann von Hohenlohe-Langenburg...

burg, seinen 80. Geburtstag. Als im Jahre 1904 sein Vater, Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingfürst, zur Reichstagswahl berufen wurde, folgte er diesem auf den Statthalter Statthalterposten, und dreizehn Jahre lang, bis zum 7. Oktober 1907, hat er hier den Kaiser vertreten.

Bei aller Anerkennung der persönlichen Vorzüge des Fürsten und seines guten Willens, der für das Land das Beste wünschte und sicher auch erstrebte, schloß es der Herzog Hohenlohe-Langenburg an der Entschloßtheit des Volkes und der Energie des Handels, die notwendig gewesen wäre, hätte mehr erreicht werden sollen als tatsächlich erreicht wurde und hätte die wichtige Aufgabe, deren wenigstens teilweise Lösung erst unter seinem Nachfolger, dem Grafen Wedel, in Angriff genommen und durchgeführt wurde: die Verfassungsreform, in Fluß gebracht werden sollen. Mit der Forderung: Elsch-Lothringen den Elsch-Lothringern! hatte Fürst Hohenlohe durch die Vererbung zweier Elsch, Dr. Petris und des Freiherrn von Buda, an die Spitze zweier Ministerien einen bescheidenen Anfang gemacht, aber das Land selbst blieb in der starken Abhängigkeit, so man kann sagen: unter der Herrschaftsmacht des Reiches. Erst der Amtsantritt des Grafen Wedel brachte Fluß und Bewegung in die Verfassungsfrage. Sein entschiedenes Bekenntnis und, wie man weiß, auch sein warmes Eintreten für eine Weiterführung des seit 1870 unverändert beibehaltenen Verfassungszustandes des Landes wurden ihm hoch angerechnet, und wenn auch später gelegentlich keine Bestimmungen erforderten und die schließlich zustande gebrachte Reform nicht die restlose Erfüllung der Hoffnungen des Landes bedeutet, so wird doch die Geschichte dem gegenwärtigen Statthalter Dank wissen für die starke Initiative, die er entwickelt hat, um den taufend Widerständen, die sich aufstürzten, zum Trotz dem Lande neue staatsrechtliche Grundlagen zu geben, auf denen es selbständig weiterarbeiten und die noch der Erfüllung harrende volle staatliche Selbständigkeit vorzubereiten vermag.

Zwolski bei Bethmann Hollweg.

Nach einer Meldung der „N. Fr. Presse“ hat jüngst der russische Botschafter in Paris Zwolski dem deutschen Reichsminister v. Bethmann Hollweg in Gastein einen Besuch gemacht. Er wünscht noch immer, keinen Posten in Paris zu verlassen und als Botschafter nach Berlin zu kommen. Der Besuch habe den Zweck gehabt, das Terrain zu sondieren. „Es heißt“, fährt die Meldung fort, „daß die deutsche Regierung gegen seine Berufung nach Berlin keine Bedenken hat. Allerdings ist der russische Botschafter in Petersburg Louis wird im Oktober seinen Posten verlassen und dann dürfte die Sache akut werden.“

Kostewitsch schullos?

Hauptmann Kostewitsch reist, wie dem „B. Z.“ aus Petersburg telegraphiert wird, nächster Tage in offizieller Mission über Berlin nach Belgien, Österreich und Frankreich. Er wird erst nach einer zwei Monate dauernden Abwesenheit nach Petersburg zurückkehren. Da Kostewitsch bisher keine Anklageeröffnung erhalten hat, so beabsichtigt er, sich nach Leipzig zu begeben. Er will dort darauf bringen, daß die Verhandlung gegen ihn möglichst schnell stattfinden. Er versichert aufs neue, daß die ganze Angelegenheit ihn auf vagen Behauptungen beruhe.

Neue Grundzüge für die Gewährung von Zuwendungen an Altpensionäre und Hinterbliebene

In Preußen werden jetzt amtlich bekanntgegeben. Hiernach erhalten die zu oder vor dem 1. April 1905 in den Ruhestand getretenen Pensionäre sowie die Witwen und Waisen dieser Pensionäre und der vor dem 1. April 1908 verstorbenen aktiven Beamten zur Milderung der sich für sie aus den eingetretene Not heraus zu ergebenden Schwierigkeiten. Die Grundzüge hierfür befragen: 1. Der Antrag auf Gewährung einer Zuwendung ist bei der letzten vorgelegten Behörde des pensionierten oder verstorbenen Beamten einzureichen. Die letzte vorgelegte Dienstbehörde hat die in dem Antrag enthaltenen Angaben zu prüfen und den zuständigen Ministern mit einer gutachtlichen Äußerung über die Höhe der beizumerkenden Zuwendung zur Entscheidung vorzulegen. Eine Zuwendung kann nicht gewährt werden, wenn auf Grund bestimmter Tatsachen bei der Person, für die sie nachgesucht wird, ein Bedürfnis oder die Würdigkeit nicht anerkannt werden kann. Die Nachprüfung hat in wohlwollender Weise an Hand der Akten, deren Inhalt zur Ergänzung der Angaben heranzuziehen ist, zu erfolgen. Sind weitere Aufklärungen nötig, so ist der Antragsteller selbst zu hören, wobei jedoch jedes peinliche Eindringen in die privaten Verhältnisse des Antragstellers nach Möglichkeit zu vermeiden ist. Die Bestimmungen untergeordneter Polizeibehörden in der Wohnung oder Nachbarschaft des Antragstellers sind unter allen Umständen ausgeschlossen. 3. Bei der Gewährung von Zuwendungen sollen besonders berücksichtigt werden: a) eigene Krankheit und Krankheit in der Familie; b) Pensionäre, die in jungen Jahren pensioniert sind oder unbeschäftigte Kinder haben; c) Witwen und Waisen von Beamten, die vor dem 1. April 1897 pensioniert oder verstorben sind. 4. Die Höhe der zu gewährenden Zuwendungen bemittelt sich mindestens a) bei den Pensionären auf dem Unterhalt zwischen dem jetzigen Einkommen und dem Betrage, der nach Artikel 2 § 8 der Pensionsgesetznovelle vom 27. Mai 1907 zu zahlen wäre; b) bei Witwen und Waisen dieser Pensionäre auf denselben Unterhalt. 5. Die Zuwendungen werden fortlaufend unter dem Vorbehalt des Widerrufs gewährt. Die Empfänger sind vor-

pflichtet, eine wesentliche Besserung ihrer Verhältnisse unverzüglich anzugehen. 8. Störkt ein Pensionär, der eine Zuwendung begehrt, so kann nur über den berechtigten Hinterbliebenen, worunter nur Witwen und Waisen zu verstehen sind, nicht aber sonstigen Angehörigen, ein Gnadenvierteljahr geschätzt werden. — Antragsformulare geben die Pensionärzahlstellen unentgeltlich aus.

Heer und Flotte.

Die Fliegerabteilung bei der Kaiserparade.

2. Sept.

Ein großes Interesse während der Parade auf dem Tempelhofer Feld nahmen die Flugmaschinen in Anspruch, die vor einigen Tagen von Döberitz aus nach dem Tempelhofer Feld gebracht worden waren. Vor den drei großen Maschinen, die am Nordrand des Feldes dicht am Gehölz aufgestellt worden waren, herrschte schon in den frühesten Morgenstunden reges Leben und Treiben. Die Apparate, fast lauter neue Maschinen, die noch wenig versucht und freigegeben waren, waren zum Teil auch noch nachhergepannt worden. Die Offiziere, die mit Ein- und Doppeldeckern fliegen sollten, unterzogen die Maschinen eine letzte Kontrolle, ehe sie die Flugzeuge zur Aufstellung über das Feld brachten. Major Lehmann, Kommandant der Oberbürger Fliegertruppe, und Erzengel von Lynden staketen den Fliegern einen Besuch ab und gaben die letzten Informationen. Auch Prinz Sigismund, der sich bekanntlich für die Militärflugwesen außerordentlich interessiert, war schon zeitig in den Zelten und besichtigte die Kumpeltauben und Albatrossdoppeldecker, die zum Teil, nach dem neuesten Typ erbaut, einige Veränderungen zeigen. Dann wurden sieben Kumpeltauben (4 Kumpeltauben und 3 Albatrossdoppeldecker) über das Feld gebracht und am Westrand hinter den Truppen in einer Reihe aufgestellt. Als die Militärflieger, Maschinenführer und die Infanterie das Feld verlassen hatten und nur noch die Kavallerie in langsamem Zuge vor dem einsamen Pappel bis zum Bahndamm der Tempelhofer Ringbahn aufgestellt war, wurde für die Offiziere das Signal zum Abflug gegeben. Der Luftstreifer R. 3, der unter Führung des Hauptmanns von Jena bis dahin über dem Feld geflogen und in 500 bis 400 Meter die mannigfaltigsten Schleifen und Kurven ausgeführt hatte, verfiel nach Regel zu, um den Fliegern Platz zu machen. Auch der leuchtendste Reklameballon einer Berliner Wolferei, der von 6 Uhr morgens an die Fabrikate der Firma angegriffen hatte, mußte niedergehen, da das Drabill, an dem er befestigt war, den Militärmaschinen hätte gefährlich werden können. Der Schütze-Lanzblau, der zusammen mit dem R. 3 die Parade „von oben“ abgenommen hatte, kehrte in schnellem Fluge nach „Bombenstich“ zurück. Das Wetter war für die Militärflieger denkbar günstig. Der Wind, der um 3 Uhr morgens noch ziemlich heftig gemein war und den beiden Lenkballonen, wie man deutlich erkennen konnte, viel zu schaffen machte, flaute langsam ab. Auch die Sonne, die namentlich am Vormittag die für die Maschinen so gefährlichen Sonnenwinde und Böen herzurufen pflegt, blieb bis zum Ende der Parade hinter den Wolken verborgen. Nach 9 Uhr knatterte hinten am Felde ein 100pferdiger Motor los, und bald erhob sich die Kumpeltaube Leu nant Sollys leicht und elegant vom Boden. In 50 Meter Höhe zog der Flieger über die einsame Pappel, um vor dem Kaiser zum Gruß einen schönen Gleitflug auszuführen. Einige Minuten nach der Landung allein durch die Lüfte, dann erhoben sich fast gleichzeitig Leu nant und Leu nant Engwert mit ihren Tauben. Steil aufwärts gingen sie bis auf 800 bis 1000 Meter und schoben bald übereinander, bald untereinander vorbei. Nun fliegen fast gleichzeitig Leu nant Kaiser auf der Taube, Oberleutnant Madenthu, Leu nant Mahne und Leu nant Reinhardt auf Albatrossdoppeldeckern empor und zogen unauffällig ihre Kreise um die einsame Pappel. Es herrschte ein Flugbetrieb wie in Johannisballd. — So konnte man überall von den über die Flugleistungen der Offiziere begeisterten Zuschauern hören. Fast zwanzig Minuten hielten die Ein- und Doppeldecker sich in der Luft, dann gingen sie in ungewöhnlich steilen Gleitflügen hernieder. Oberleutnant Madenthu landete zuletzt und zeigte eine Meisterhaftigkeit auch durch eine Reihe waghalsiger Kurven, die er in der Mitte des Feldes nahe der Tempelhofer Chaussee ausführte. Die Offiziere landeten fast sämtlich wieder auf den Wägen, die sie während der Paradeaufstellung innegehabt hatten, und trachten die Apparate dann in die Schuppen.

Hof- und Personalmeldungen.

Desden, 3. Sept. Der König von Sachsen, der in Schloß Weimar übernachtet hatte, wohnte gestern dem Manöver der 4. Infanterie-Brigade Nr. 48 bei und wird nach dessen Beendigung in Schloß Johannisaußen Wohnung nehmen. Heute wird der König dem Manöver der 1. Division Nr. 23 beiwohnen und nachmittags im Jagdschloß Moritzburg eintreffen. Von dort aus wird er sich am 4. September früh zum Manöver der 3. Division Nr. 32 begeben.

Wolfs, 2. Sept. Das Herzogspaar mochte am verflohenen Sonntag vormittag dem Festgottesdienst am Schloß Friedenstein bei. Zur Mittagsstafel waren die Oberleutnants v. Mirbach, Pferscht, Jörmann, Rinke und Ingenieur Schlegel nach Schloß Reinhardtstrasse befohlen.

Ausland.

Die Klagen des Generals Bianchi.

Paris, 2. Sept. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Revue Marocaine“ erklärt der General Bianchi glatt heraus:

„Die Lage ist ernst. Sie wird vielleicht in einigen Tagen noch enker werden. Ich bin sofort bei meiner Ankunft von den Ereignissen in Fez, der Abdankung des Sultans, der Thronbesteigung Jusufs, der Bewegung des Siba und endlich der traurigen Geschichte von Marrakesch in eine fürchterliche Lage veretzt worden. In einigen Tagen werde ich das Werkzeuge in Händen haben, das mich gefoltert, der im Süden ausgeführten Bewegung die Spitze zu bieten, und ich bin sicher, die Ordnung und Ruhe in der Gegend der Sahara wieder herzustellen.“

Der General, der sich immer durch Ruhe und Mäßigkeit in seinen Auslassungen ausgezeichnet hat, geht also nicht weiter, als zu betonen, daß er in Fez und in den von den Franzosen seit langer Zeit besetzten Landesteilen die Ruhe verbürgt. Die Pariser Journale sind darüber sehr befreudigt und beginnen schon, dem tüchtigen und ihren Ruhmesbegierden nicht schmeichelnden General, einige noch umfängliche Gezeigten zu sagen. Andererseits suchen sie die öffentliche Meinung damit zu trösten, daß sie auch in der spanischen Zone neue Schwierigkeiten voraussehen. Es wird nämlich aus Afrika gemeldet, daß R a i u l i, dessen Mahalla von den Al-Scherif mit Unterstützung der spanischen Truppen von Al-Scherif geschlagen worden ist, die ganze Eingeborenenbevölkerung aufgerührt hat und auf allen Seiten Plünderung ersonnen. Man habe den Einbruch, daß eine große Erhebung bevorstehe, da die Eingeborenen sämtlich bereit wären, mit Naifut gemeinsame Sache zu machen.

Trochendes Amerikaner-Gemein in Mexiko?

London, 2. Sept. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Mexiko, Mr. Wilson, hat an das Staatsdepartement in Washington eine dröhnliche Meldung erstattet, nach der die mexikanischen Rebellen bei Cananea 2000 amerikanische Staatsbürger ungeschädelt haben, deren Gefangennahme und Staatsfrierung befehligt wird. Mr. Wilson drängt das Staatsdepartement, von der mexikanischen Regierung bündig die schleunige Entsendung von Truppen zu verlangen, die die Befreiung der Amerikaner aus ihrer heissen Lage versuchen sollen. (Cananea ist ein kleiner, in den Gebirgen des nordmexikanischen Staates Sonora gelegener Ort, der über die nahe Grenze hinweg Anschluß an das amerikanische Bahnnetz hat. Red.)

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 3. September.

Stadtverordneten-Sitzung.

Halle a. S., 2. Sept.

Am Vorstandssitz der Herren Geheimrat Professor Dr. Schmidt-Rimpler, Justizrat Köhring und Kaufmann Probst.

Der Herr Vorsteher begrüßt die Versammlung und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das Kollegium seine Arbeiten nun wieder mit neuer Frische aufnehmen werde. Er verteilte sodann ein Schreiben des Herrn Stv. Anab, der um Urlaubserlängerung bittet und zugleich sein Amt als Mitglied des Etats- und Finanzausschusses niederlegt. Der Herr Vorsteher hebt dabei hervor, daß Herr Anab stets mit außerordentlichem Eifer und mit großer Sachkenntnis an den Beratungen der Ausschüsse teilgenommen habe, dafür gebühre ihm Dank. — In der nächsten Sitzung soll die Erhaltung des Etats- und Finanzausschusses niederkommen.

Herr Ingenieur Malchow teilt mit, daß er auf den Kauf eines hiesigen Grundstücks, nachdem die Stadt eine höhere Verzinsung ihres Restausgabes fordern, verzichtet hätte. Die Versammlung nimmt davon Kenntnis.

Der Verein für Krämlinger Interessen bittet um Besserung der Pfahlerverhältnisse und der Kanalisation einiger Straßenzüge in Cröllwitz. Die Sache wird dem Bauausschuss zugewiesen.

Das Grundstück Mittelstraße 2 ist der Stadt zum Kauf angeboten worden für 37500 M. Das Angebot wird zur Vorberatung dem Grundbesitzsausschuss zugewiesen.

Es liegt eine Einladung zum preussischen Stadtagtag nach Düsseldorf vor. Das Kollegium beschließt, Herrn Stv. Köhring — mit Rücksicht auf das Wessergesetz — zu delegieren.

Eine Eingabe des 2. kommunalen Vereins um Anlagung eines Feldes an der Kanalisation.

In der nächsten Sitzung soll eine Neuordnung der Kuratorien der Wasserwerke vorgenommen werden.

Eine Petition wegen Landausbaus des Grajewer-Salzgrafenstreiches geht an den Bauausschuss.

Danach tritt man in die Tagesordnung ein. Punkt 1 betrifft Aufnahme einer

Anleihe von 5 Millionen Mark.

Herr Stv. Probst referiert über folgenden Magistratsantrag:

Bereits in dem unter dem 17. Februar v. J. gestellten Antrage auf Begebung der ersten Abteilung der Anleihe vom Jahre 1910 im Betrage von 4 Millionen Mark hat der Magistrat darauf hingewiesen, daß letzterer schon durch die damals erfolgten Bewilligungen, um etwa 1½ Millionen Mark überschritten werde. Inzwischen sind noch weitere sehr erhebliche Bewilligungen, u. namentlich für die Kanalisation, die Betriebswerte und den Erwerb von Ländereien eingetreten, so daß nach Ausweis der Stadtkassapasse noch Restbewilligungen von fast 6 Millionen Mark vorliegen, von denen etwa 3½ Millionen Mark noch im Laufe dieses Rechnungsjahres und der nächsten nicht viel später zur Zahlung gelangen müssen, denen aber einschließend der Betriebsmittel nur ein Betrag von rund 1¼ Millionen Mark gegenübersteht. Es ergibt sich hierdurch die Notwendigkeit der schleunigen Begebung einer neuen Anleihebeziehung, die, da eine Zerpfitterung in zwei, teils im Herbst dieses Jahres, teils im Frühling nächsten Jahres zu emittierende Hälfen nicht empfehlenswert erscheint, den vollen Betrag von 5 Millionen Mark zu umfassen hat. Die Anleihe aber, aus der diese Abteilung zu entnehmen ist, kann nur die noch einen unbegabenen Betrag von 5 Millionen Mark enthaltende sog. Kanal-anleihe des Jahres 1905 sein. Als Zinsfuß erscheint der bereits bei den vier letzten Begehungen gewährte von 4 Proz. unter den gegenwärtigen Verhältnissen allein möglich, während die Tilgung nach Maßgabe des Dividendums mit 1½ Proz. und den ersparten Zinsen zu bewirken ist und von dem die Ausgabe folgenden Jahre, als vom Rechnungsjahre 1912 ab zu beginnen hat.

Was bezeugen das Angehörigen anlangt, so wird empfohlen, sich im wesentlichen an die bewährte Form des Korrespondenz zu halten und demgemäß auch wieder unter den Banktiteln, die bisher aufgeführt wurden, einen beschränkten Wettbewerb eintreten zu lassen. Als maßgebende Termine werden folgende in Vorschlag gebracht: für den Ertrag des Ausfrießens die ersten Tage des nächsten Monats, für die Abgabe der Angebote der 18. und für den Zuschlag der 24. desselben Monats, während die Abnahme der Stücke in der Zeit vom 16. bis 31. Oktober d. J. zu erfolgen hat.

Der Referent, Herr Stv. Probst, beantragt, dem Magistratsantrage zuzustimmen.

Herr Stv. Reffe weist auf die Schwierigkeiten des Gebrauchs hin und gibt zu bedenken, vorerst nur 2 Mill. Mark auszugeben. Die 5 Millionen würden ja nicht alle sofort gebraucht.

Herr Bürgermeister v. Sollog bespricht den Antrag. Es könne niemand voraussehen, ob nicht im nächsten Jahre der Geldmarkt noch ebenso ungünstig liege. Mit 2 Millionen Mark werde man jetzt keinesfalls auskommen, dazu sei der Geldbedarf zu groß, und es sei keine Möglichkeit, sich die nötigen Mittel vorzeitig zu beschaffen. Die kommunale Geldvermittlungstelle ist jetzt vollends nicht zu rechnen; dort sei große Nachfrage nach Geld, aber nur ganz geringes Angebot.

Herr Stv. Borge s ist auch für die Magistratsvorlage, wünscht aber, daß künftig der Magistrat Anleihen nicht in September, wo der Geldmarkt alljährlich ungünstig liegt, ausgeschrieben.

Herr Bürgermeister v. Sollog führt noch aus, daß die Unterbringung der Mittel, die vorerst nicht brauchen, keine Schwierigkeiten mache; die Geldvermittlungstelle der Städte nimmt es uns bei absoluter Sicherheit zu gutem Zinsfuß ab.

Der Magistratsantrag wird einstimmig genehmigt. Die 2. Versammlung stimmt zu, daß die Baustelle Nr. XXI an der Zeppe l i n k t r a ß e in Größe von etwa 1008 Quadratmeter, bei der ungefähr 458 Quadratmeter als Vorderland, 463 Quadratmeter als Hinterland, 87 Quadratmeter als Vorgartenland in Berechnung kommen, zum Preise von 30 Mark pro Quadratmeter für das Vorderland und von 15 Mark pro Quadratmeter für das Hinter- und Vorgartenland unter den üblichen Bedingungen an den Kaufmann Herrn Adolf Born veräußert wird. (Ref. Herr Stv. Blumentritt.)

Desgleichen genehmigt die Versammlung, daß die Baustelle I an der Klugestraße von 524 Quadratmeter Größe zum Preise von 28 Mark pro Quadratmeter für 416 Quadratmeter Vorderland und zum Preise von 19 Mark pro Quadratmeter für 108 Quadratmeter Vorgartenland zu den bekannten Bedingungen veräußert wird. Das Preisangebot entspricht der Lage der Bauplatz. Der Gesamtpreis beträgt 17860 Mark. (Ref. Herr Stv. Pfau.)

Die Herr Stv. Herzfeld ausführt, ist in dem

Drozess gegen die Kirchengemeinde St. Moritz

Die Revision gegen das Urteil des I. Zivilsenats des Appellationsgerichts in Naumburg a. S. vom 14. Juni 1911 durch Entscheidung des Reichsgerichts, IV. Zivilsenat, vom 7. März 1912 zurückgewiesen worden. Demgemäß hat die Stadtgemeinde Halle a. S. sämtliche durch Zuständigung der Moritzkirche entstehenden Kosten zu tragen. Durch den Prozeß sind 5242,25 Mark Kosten entstanden. Die Kosten sollen dem gemeinschaftlichen Dispositionsfonds entnommen werden.

Die Versammlung stimmt zu. In Uebereinkunft mit der Friedhofskommission hat der Magistrat die Annahme eines Kapitals von 250 M. beschlossen, gegen Uebernahme der Pflege und Unterhaltung eines Reifengrabes auf dem Giechleinseiner Friedhofe bis zum Jahre 1926. Die Gräber sind alljährlich mit zwei Kränzen zu schmücken. Die Stadtvorordnetenversammlung gibt ihre Zustimmung. (Ref. Herr Stv. Döbler.)

Desgleichen zur Annahme eines Legats von 200 M., wofür die Kosten einer Beerdigung, und Annahme einer weiteren Summe von 400 M., wofür die Pflege und Unterhaltung zweier Grabsteine auf dem Nordfriedhofe auf einen Zeitraum von 30 Jahren zu übernehmen ist. (Derlebe Referent.)

Die Herr Stv. Dehne berichtet, schweben schon seit Jahr und Tag zwischen dem Magistrat und der Königlich Eisenbahndirektion Verhandlungen über die von dieser geforderten Anbringung von

durchgehenden Bremsen an den Motor- und Anhängerwagen

der hiesigen Straßenbahn. Der Magistrat hat zwar wieder die durch eine solche Maßnahme eintretende Erhöhung der Betriebskosten nach mit Rücksicht auf § 22 der Bau- und Betriebsvorschriften für Straßenbahnen vom 26. September 1906 die allgemeine Gesetzmäßigkeit der Forderung verneinen können. Im Hinblick jedoch darauf, daß letztere trotz des jahrelangen Bestehens der Vorrichtung der Betriebsorganen gegenüber nicht zur Geltung gebracht war, außerdem aber seit Uebergang der Bahn an die Stadtgemeinde auch noch sonstige höchst kostspielige Forderungen bezüglich der Beschaffenheit der Gleise und Wagen gestellt wurden, ist der Magistrat befreit gewesen, zunächst bei der Eisenbahndirektion und demnach bei dem Herrn Minister für öffentliche Arbeiten eine Vertagung der Ausführung bis zum Rechnungsjahre 1913 zu erlangen. Nachdem aber diese letzte Instanz durch Erlass vom 12. Februar c. den Antrag abgelehnt und entschieden hatte, daß spätestens bis zum 31. Dezember d. J. die sämtlichen Wagen der hiesigen Straßenbahn der Auflage entsprechend mit durchgehender Bremse versehen sein müssen, erließ der Magistrat eine entsprechende Verfügung an den Magistrat in Uebereinkunft mit der Straßenbahndirektion zu der Ueberzeugung gelangt, daß, wenn auch die Herstellung elektrischer Bremsen sich nicht unerheblich billiger stellen würde, doch die Einrichtung von Luftdruckbremsen im Interesse der Betriebssicherheit den Vorzug verdient, und daß dies das für jene von den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin gemachte Angebot in der Voraussetzung für Annahme empfiehlt, daß es die Genehmigung der Bahnaufsichtsinanz erhält.

Diese Genehmigung ist zwar erteilt worden, aber doch nicht so zeitig eingetroffen, daß noch vor Beginn der Ferien der Stadtvorordnetenversammlung bei ihr die Bewilligung der erforderlichen Mittel beantragt werden konnte. Dieser Umstand und die gebotene Eile haben zu dem vom Magistrat beantragten formellen Verstoß geführt, daß die Bewilligung der Zustimmung der Versammlung seitens der Stadtvorordnetenverwaltung erfolgt ist. Da jedoch durch diese vom Magistrat erteilte verweilene Eigenmächtigkeit ein materieller Schaden nicht entstanden ist, wird ersucht, sie zu entschuldigen, sich nachträglich mit der von der Königlich Eisenbahndirektion genehmigten Einrichtung der Luftdruckbremsen an den 57 Wagen der hiesigen Straßenbahn einverstanden erklären und zu diesem Zweck aus der Anleihe von 1910 folgende Mittel bewilligen zu wollen: 1. für die Bremseinrichtung an 37 Triebwagen a 1050 Mf., gleich 39960 Mf.; 2. für die Bremseinrichtung an 20 Anhängewagen a 185 Mf., gleich 3700 Mf.; 3. für die Montage an 37 Triebwagen a 225 Mf., gleich 8325 Mf.; 20 Anhängewagen a 45 Mf., gleich 900 Mf.; 4. für Fracht und Verpadung usw. 115 Mf., zusammen 53 000 Mf.

Der Referent bemerkt dabei, daß die Stadtbahn elektrische Bremsen besitzt.

fort und fort ihm nahegelegt habe, doch einen großen Coup zu machen. Um ihn loszumerken, habe er Thomas gesagt: „Wenn ich einmal 100 000 M. in die Finger bekomme, dann würde ich es tun.“ Thomas habe sich aber nicht von dem Plane abbringen lassen und ihm immer wieder vorgehalten: er könne höchstens ein halbes Jahr bekommen; er müsse die Sache so beschaffen, daß er angeblich in die Kasse eines klerikalen Mädchens geraten lie und dieses ihm das Geld geflohen habe. Dann sei der verhängnisvolle Tag gekommen, wo er die 100 000 M. in die Finger bekam. Im Reichsbankgebäude sei ihm bittigert der Gehalts genommen, der Thomaschen Frau auszuföhren. Als er mit dem Gelde mit Thomas in der Oranienburger Straße zusammentrat, habe er Gewissensbisse bekommen und das Geld wieder zurückbringen wollen. Thomas habe aber gesagt:

Es gibt jetzt kein Zurück.

Jetzt heißt es, nur vorwärts! Dann haben sich die Dinge, wie bereits geschickt, abgepielt. Nachdem er das Geld auf dem Tempelhofer Feld vergraben, hat er tatsächlich, dem Rate des Thomas folgend, sich mit einem Mädchen eingelassen, nachdem er seine Verfügung durch größere Mengen von Spirituosen zu besiegeln versucht hatte. Er sei dann nach dem Tempelhofer Feld gegangen und habe das Geld wieder ausgegraben, da ihm der Gedanke lam, daß ihm Thomas etwa bei der ersten Begrabung beobachtet habe und sich selbst das Geld aneignen könnte. Dann trat er eine Kreuz- und Querfahrt durch verschiedene Orte Deutschlands an, die ihn u. a. auch nach Frankfurt a. O., Leipzig, Kassel, Köln und nach Köln führte. Er hatte noch den unterliegenden Gelde 100 000 M. mitgenommen, die in Köln ziemlich aufgebraucht waren. In der Zwischenzeit ist er mehrmals wieder in Berlin gewesen, da, wie er sich ausdrückt, er immer wieder in die Nähe des Ortes hingezogen wurde, wo das Geld vergraben lag. Als er ziemlich dem Nichts gegenüberstand, ist er über Braunschweig, Hannover, Magdeburg, Potsdam nach Berlin zurückgekehrt, um sich hier der Polizei zu stellen. Er hatte noch 2 M. im Besitz und nahm sich ein Auto. Er habe dem Chauffeur unterwegs gesagt, daß er nicht genügend Geld zur Bezahlung habe, und als der Chauffeur darüber aufgebracht wurde, habe er ihm gesagt: „Wissen Sie denn, wer ich bin? Ich bin der Kaiserboten Haase!“ Er habe das Auto in der Kaiserstraße halten lassen, um nicht so großes Aufsehen zu erregen; der Chauffeur habe dabei einen Postkutschenfahrer zugezogen: „Du, ich mal, weißt du, wer das ist? Das ist der Kaiserboten Haase!“ Darauf sei er (Haase) ins Polizeipräsidium gegangen und habe sich gestellt.

Wie Brederer geschwindelt hat.

Er habe Thomas sehr lieb gehabt und habe ihm nicht böse sein können, obwohl er manchmal bald Veranlassung gehabt habe. Er habe deshalb zunächst den Thomas weiß machen wollen und die ganze Schuld auf ihn genommen. In schloffen, qualvollen Wochen sei er aber beim selbst zu dem Entschluß gekommen, dem Richter die volle Wahrheit zu sagen. Das habe er aus eigenem Antriebe getan, und es sei nicht richtig, daß der Rechtsanwalt Brederer ihn dazu überredet habe. Er habe aus eigenem Willen ein schriftliches Geständnis aufgesetzt und dies Herrn Rechtsanwalt Brederer übergeben. Rechtsanwalt Dr. Dornhölzer erklärt hierzu: Das vom 12. Juli datierte Geständnis habe er in den Bredererschen Akten vorgefunden; der Unterfuchungsrichter habe es gar nicht erhalten. Zu bemerken sei noch, daß Haase von der ganzen Sache einen Vermögensvorteil von 1000 M. gehabt habe. Es sei nicht richtig, daß die Mutter des Haase die Wohnung von 4000 M. erhalten habe. Die Mutter habe von Brederer nur 1000 M. erhalten, 1000 M. habe Brederer behalten und 2000 M. habe er der Mutter in Wechseln auf seine Person gegeben.

Das Urteil.

Am 23. Uhr wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Nach längerem Plaidoyer beantragte der Staatsanwalt gegen Haase vier Jahre, gegen Thomas fünf Jahre und gegen den dritten Angeklagten Forster 3 Monate Gefängnis.

Am 24. Uhr wurde das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt: Haase zu 2 Jahren Gefängnis, Thomas zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust und der Angeklagte Forster zu 3 Wochen Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

Theodor Gomperz.

(Zum Tode des Wiener Gelehrten.)

Man fragt so oft darüber, daß die Gelehrten es nicht verstehen, ihr Wissen der Allgemeinheit nutzbar zu machen, und daß ihre Werke nur für den engen Kreis der Fachgenossen bestimmt sind. Den Altmeister der österreichischen Wissenschaft, den jetzt im achtzigsten Lebensjahre verstorbenen Theodor Gomperz, hat dieser Vorwurf nicht treffen können. Das Tatsachenmaterial beherrschte er souverän, und die Ergebnisse seiner Forschung stellt er in ruhigen, klaren Sätzen dar, die auch den höchsten Ansprüchen vereinerter Stilkunst entsprechen. Gomperz' Lebenswerk war dem Studium des griechischen Geistes gewidmet; trotzdem war er in seiner Weltanschauung eigentlich kein Humanist, sondern er wachte sich in der modernen Naturwissenschaft, und sein Ideal waren die positivistischen Denker in ihrer kühnen Tatsächlichkeit. So hat er den Engländer John Stuart Mill über alles geschätzt und selbst eine Uebersetzung seiner Hauptwerke ins Deutsche geleitet. Wenn besonnengeachtet die Schriften Gomperz einen flüssig-humanistischen Eindruck erwecken, so lag dies in der abgeklärten Form und der feinen Weisheit, mit der hier über griechische Dinge geredet wurde. Erst als Greis schritt Gomperz zu dem großen, monumentalen Werk, das in erster Linie an seinen Namen geknüpft ist; und es war ihm noch vergönnt, die „Griechischen Denker“ in drei Bänden zu vollenden. Man muß sagen, daß es ein zweites Buch dieser Art über antike Kultur nicht gibt. Auch Ferrero's in letzter Zeit viel genannte römische Geschichte steht als Kunstwerk nicht höher und als wissenschaftliche Leistung entschieden tiefer. Es ist bei der Weltanschauung, der Gomperz huldigte, selbstverständlich, daß ihm Sokrates und Plato den Höhepunkt des griechischen Denkens nicht bedeuten konnten. Wenn nach der Titanenzeit, mit dem Niesche die beide „Detabenten“ nicht gelassen hat, in dem Maße des ruhigen und objektiven Gomperz nicht zuzuge trit, so hat er doch nie ein Selbst daraus gemacht, daß sein Herz nicht jenen Romantikerphobien gehörte, sondern den großen und ganz freien Naturforschern, die im VI. und V. Jahrhundert dem Sokrates vorausgingen, und dann den ersten Gelehrten, die auf Plato folgten. So hat uns Gomperz die Griechen nicht als die westgebundenen und idealistischen Skelettmänner, sondern als die Vorläufer der modernen Wissenschaft gezeigt, und es ist begrifflich, daß dieses Griechentum uns menschlich näher kommt als der frühere mit seinem falschen Betonen der idealistischen Ziele.

Das äußere Leben des verstorbenen Meisters ist bald erzählt. Er wurde im Jahre 1832 in Brünn geboren, ließ sich 1857 als Privatdozent nieder und wurde schon zwei Jahre darauf Professor der Wiener Universität. Seine ersten Arbeiten galt den Schriften des Epitaphen, die bei den Ausgrabungen in Hercula-

num neu entdeckt worden waren; daran schloß sich eine Reihe von Untersuchungen über die Schriften der griechischen Philosophen, die dann in den „Griechischen Denkern“ ihre Krönung fanden. An äußeren Ehrungen hat es Gomperz nicht gefehlt. Er war Mitglied der Akademie von Berlin, München, London, Paris und Petersburg; Ehren doktor von Königsberg, Dublin und Cambridge, und seit dem Jahre 1901 hat er auch dem österreichischen Herrenhause angehört.

Hochschulfachrichten.

An Stelle des nach Freiburg i. Br. übergesiedelten Prof. Dr. Döflein wurde der Privatdozent für Zoologie und Kustos am zoologischen Museum der Universität Breslau, Prof. Dr. Carl Zimmmer, zum Konvenerator an der zoologischen Sammlung des Staates in München berufen; zugleich erhielt Prof. Zimmer die Funktion und den Titel eines 2. Direktors der Sammlung und die Ernennung zum Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät der Universität München. — Dem Privatdozenten für Kinderheilkunde an der Universität München Dr. med. Julius Zbrahm ist der Titel und Rang eines a. o. Prof. verliehen worden. — Der Sekundararzt Dr. Hans W. Maier erhielt die venia legendi der medizinischen Fakultät der Universität Zürich. — Zum Nachfolger von Prof. Furtwängler auf dem Lehrstuhl der Mathematik an der Landwirtschaftlichen Akademie zu Bonn-Poppelsdorf wurde der Oberlehrer Ruhn in Pantofis berufen.

Malot-Gedächtnisfeier. Die Vereinigung Berliner Architekten, der Architekten-Verein, die Ortsgruppe Berlin des Bundes deutscher Architekten und der Verein Berliner Künstler haben in einer gemeinsamen Sitzung die Veranstaltung einer gemeinschaftlichen Gedächtnisfeier für Geheimrat Malot beschlossen. Die Feier soll in der zweiten Hälfte des Oktober im Reichstagsgebäude stattfinden. Zur Vorbereitung der Feier wurde ein Arbeitsausschuß unter Vorsitz des Baurats Wolfenstein gewählt.

Theater und Musik.

Bühnenchronik.

Die propagandistische Leitung des Wiener Hof- und Hoftheater, Hofkapellmeister Talmay, der am Samstag mit der provisorischen Leitung des Burgtheaters betraut wurde, beschloß, das Regietheater, das seit dem Abgang Schenkers nicht mehr fungierte, wieder herzustellen. Außer Himig gehören dem Regietheater Baumeister, Deventer u. Reimers an. Karl Klamroth, der erste Konvenerator der kaiserlich russischen Oper in Moskau, ist in Leipzig gestorben.

Frau Tzellis Operettendichtung.

„Die schlimmste Franziska“.

Wie von dem Hause Lottana nachstehender Seite mitgeteilt wird, soll das Terzium, das die einstige Kronprinzessin von Sachsen, Frau Tzellis, für ihren Gatten geschrieben hat, den Titel „Die schlimmste Franziska“ führen. Frau Tzellis hält einige ihren eigenen Gatten für beschämt, den Text, welcher das Schicksal von drei Königstöchtern, deren Erziehung am Hofe und verschiedene Ehen behandelt, mühsam auszuarbeiten. Natürlich spielt die Operette nicht in Deutschland, sondern in Spanien. Die Operette wird in Italien zuerst aufgeführt. In Deutschland führt Frau Tzellis nach einem Theater, welches das Opus ihres Gatten aufführt. Im übrigen ist der vorgenannte Text nicht die einzige dramatische Arbeit der geschiedenen Frau Tzellis, welche sich bereits als Prinzessin von Lottana öfter dichtend versucht hat.

Vermischtes.

Das 50jährige Jubiläum der Automobilfabrik Adam Opel, in Rüsselsheim am Sonntag gefeiert, hat sich zu einer stimmungsvollen Feier in Gegenwart des Großherzogs von Hessen. Nahezu 5000 Personen füllten den Riesenaal in einem der neuen Fabrikgebäude, in dem die Feier stattfand. Gelegentlich des Jubiläums verließ der Großherzog zahlreiche Anwesenheiten an verdiente Angestellte und Arbeiter des Hauses Opel. Die Herren Geislich und Frick Opel erhielten das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens des Großherzogs. Die Technische Hochschule in Darmstadt ernannte Kommerzienrat Wilhelm Opel zum Dr.-Ing. honoris causa. Die Familie Opel listete aus Anlaß des Jubiläums Beträge in Höhe von fast einer halben Million für Arbeiterunterstützung und Beamten-Pensionsfonds sowie der Gemeinde Rüsselsheim zu gemeinnützigen Zwecken. In gärtnerischen Neben kam die hohe Wertschätzung zum Ausdruck, die die Firma Opel überall geniesst.

Konkurs eines bekannten Rechtsanwalts in Saarbrücken. Justizrat Johannes Mager in Saarbrücken, einer der bekanntesten Rechtsanwände des Saarreviers, ist in Konkurs geraten. Der Zulommenbruch ist in der Hauptsache auf verfehlte Bauspekulationen zurückzuführen. Mager bereicherte in den letzten Jahren die Stadt Saarbrücken um eine große Anzahl von Neubauten, die er als Geschäftlich und Bureauräume und Privatwohnungen einrichtete. In der letzten Zeit war es ihm nicht mehr möglich, kleine Häuser zu vermieten. Hierdurch erlitt er große Verluste und geriet in überaus missliche Verhältnisse. Nach abschließender Schätzung betragen sich die Verpflichtungen des Justizrats auf rund eine Million Mark.

Bootsunglück. In der Nacht zum Sonntag, kurz nach 12 Uhr, kenterte auf dem R. u. M. in Eschwege ein See mit acht Personen besetztes altes Segelboot, in welchem sich fünf Mitglieder der Märkischen Ruderverein und ein Gastschiff befanden. Sämtliche Insassen kitzten ins Wasser. Der Galt und zwei Mitglieder ertranken, die übrigen konnten mit großer Mühe gerettet werden.

Jugentstellung. Der mit Touristen stark besetzte Personenzug Berlin-Brag ist in der Nähe von Schönpfleschen entgleist. Zwei Personenzüge stürzten um. 15 Personen wurden verletzt, drei von ihnen lebensgefährlich. Unter den letzteren befindet sich ein frühes Kind aus Hannover.

Schwerer Jagunfall. Sonntag mittag gegen 1 Uhr ereignete sich auf der Straße W. d. B. in E. ein schwerer Jagunfall. Ein Anfangs wegen der mäßigen Kleinbahn löste sich von dem Hauptwagen ab, fuhr zurück und stürzte in einen Graben. Sieben oder acht Personen wurden getötet, sechs schwer und 25 leichter verletzt. Das Unglück ist auf Versehen der Bremse zurückzuführen.

Zusatz auf einem Kinderpielplatz. In der Prager Vorstadt Lieben waren auf einem Kinderpielplatz mehrere Kilogramm Zinnblei, die von einem Diebstahl herrühren dürften, verstreut worden. Die vierjährige Tochter des Schuhmachers Lebnitz, die das Pulver für Zucker hielt, naschte davon und starb sofort. Der Spielplatz ist polizeilich abgeperrt. Der Täter ist nicht bekannt.

Wie die Mäuse ihre Jungen transportieren. Der „Frl. Ztg.“ wird geschrieben: In einem prächtigen Orte hatte ich jüngst Gelegenheit, Augenzeuge eines eigenartigen Transportes im Tierreich zu sein. Im Garten eines Landwirts bemerkte ich, wie eine Stigmaus, einen erbsengroßen Gegenstand tragend, einer Giebelwand zueilt, diese erkletterte und in ungefähr zwei Meter Höhe sich auf einen aus der Mauer hervorragenden Stein niederließ. Oberhalb dieses Nistplatzes befand sich ansehnlich in einer Mauerpalisade ein Mäusenest; denn kaum war die alte Maus oben angekommen, als ein Junges zu Boden stürzte. Sofort kam auch die Alte herab, umkreiste schweigend eine Zeitlang das Junges und hielt es dann die Hand wieder hinauf. Als ich genau hinsah, bemerkte ich, daß sich die junge Maus zum Zwecke des Sichhaltens in den Schwanz der Alten verflochten hatte und sich auf diese Weise nach oben ziehen ließ. Rasch und sicher gelangten beide auf den Nistplatz, von wo aus sie in der Eile verschwand.

Briefmarken-Ausstellung. Eine internationale Markenausstellung, in der Werte von etwa 20 Millionen vereinigt sein sollen, wird im Oktober zur Jubiläumfeier des Markenentstehens in London veranstaltet werden. Eine Reihe kostbarer Sammlungen, die einen Wert von 100 000 bis 3 Millionen Mark haben, werden hier zu sehen sein. Auch die Verteilung der Marken soll auf der Ausstellung vorgeführt werden.

Der vernünftige Gestalt. Muley Habib's Gebirgsjäger haben wieder gehoben zu sein. Der Gestalt ist wieder sehr vernünftig Stimmung und beschäftigt das Schloß in Versailles, wo ihn besonders Bilder Napoleons interessieren. Von dem Bilde „Die Schlacht von Jena“ von Horace Vernet ließ der Sultan eine photographische Reproduktion herstellen. Bei diesem „Feiertagsfest“ küßte sich der Gestalt auf die Marmosette des Generals Galt; an gar den umgebenden Offizieren Erläuterungen der französischen Geschichte nach seiner Auffassung. Beim Verlassen des Schlosses ließ der Sultan auf den Hund des Portiers, einen kleinen Fatterier, von dem er so entzückt war, daß er ihm dem Portier für 300 Franken abkaufte und mit sich nahm. Desgleichen küßte Muley Habib wiederum für einige hundert Franken ein neuestes Album.

Sport-Nachrichten.

Renn-Depeschen.

Rennen zu Berlin-Strausberg, Montag, den 2. September.
I. Biesdorfer Jagdrennen. Dst. 1000 Mtr. 2500 Mark. 1. Abteilung: 1. Galanterie (Wüller), 2. Brangene (Schäffe), 3. Methusalem (Kloster). Tot.: Sieg 31, Pl. 10, 10, 10, 10. Ferner: Jungheun, Coanler, Contra, Gebud, Niede. 2. Abteilung: 1. Heubühne (Krausenberger), 2. Balast (Johann), 3. Emma (Ludwig). Tot.: Sieg 17, Pl. 11, 12, 20, 10. Ferner: Jungheun, Goldsch, Selts, Seraus.
II. Biesdorfer Rennen. Dst. 2800 Mtr. 2500 Mark. 1. Dama (Z.), 2. Fethich (n. Bersem), 3. Angola (Krausenberger). Tot.: Sieg 27, Pl. 15, 15, 10. Ferner: Maurin, Smer.
III. Preis von Groß-Beiten. Dst. 2400 Mtr. 2500 Mark. 1. Ingranad (Nast), 2. Farnese (Weisswart), 3. Jelfonda (Theilen). Tot.: Sieg 64, Pl. 22, 15, 10. Ferner: Sälde, Postillon.
IV. Gamenen- und Jagdrennen. Dst. 3500 Mtr. 2300 Mtr. 1. Gabes (Neben), 2. Mars (Kommath), 3. Apache (Z.). Tot.: Sieg 21, Pl. 12, 13, 10. Ferner: Dietidine.
V. Kurpater Steeple-Chase. Dst. 4500 Mtr. 2500 Mark. 1. Coppee (Z.), 2. Sabs Dove (S. Burgold), 3. The Metallmann (Ggan-Krausenberger). Tot.: Sieg 65, Pl. 20, 13, 25, 16. Ferner: Blondel, Costa-Rica, Kitzette, Erlkühne, Haagen, Schrift.
VI. Altschuhoffer Jagdrennen. Dst. 3000 Mtr. 2500 Mtr. 1. Waldtraut (Sobhan), 2. Kenevit (Streit), 3. Carol (Weisswart). Tot.: Sieg 33, Pl. 11, 10, 11, 10. Ferner: Stipper, Sälde.

Letzte Depeschen.

Der Vorschlag des Grafen Berchtold.
+ Berlin, 2. Sept. (Z.) Die Instruktionen des Grafen Berchtold, welche die detaillierten Anweisungen für die Konventionen enthalten, sind, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erzählt, bereits an die österreichisch-ungarischen Botschafter bei den Mächten abgegangen. Es ist zu erwarten, daß diese Erörterungen nunmehr in Fluß kommen. Weber den Verlauf dieser vorerst nur spätere oder gar keine Mitteilungen in die Öffentlichkeit gelangen, da der streng vertrauliche Charakter der Konventionen naturgemäß jede Publikation ausschließt.

Spanien und die Triple-Entente.
+ Berlin, 2. Sept. Nach einer Meldung aus Madrid ist die Nachricht des „Temps“, daß in Spanien sich jetzt ein überaus „franzosenfreundliche Stimmung“ bemerkbar mache und der Beitritt zur Triple-Entente nach dem Pariser Besuche des Königs Alfonso erklärt werden würde, nichts weiter als ein — Verhufsballon! Die Nachricht charakterisiert sich als tendenziöse Mache. Im Gegenteil zeigt sich eine Franzosen wenig geneigte Stimmung, während die freundliche Gesinnung gegenüber Deutschland unverändert ist. Unter diesen Umständen ist, wie man in ernsthaft politischen Kreisen versichert, gar nicht daran zu denken, daß Spanien sich zu einem Eintritt in die Triple-Entente entschließen könnte.

Zur Wiedereröffnung des ungarischen Abgeordnetenhauses.
+ Budapest, 2. Sept. (Telegr.) Anlässlich des für den 17. d. M. bevorstehenden Wiederzusammentritts des ungarischen Abgeordnetenhauses trifft die Regierung bereits umfassende politische Maßnahmen. Die Generalmedizinaldirektion wird wieder in der Stärke nach Budapest beordert, in welcher sie im Monat Juni zur Verwendung stand.

Manöverunfall.
+ Wien, 2. Sept. (Telegr.) Wie aus Agram gemeldet wird, wurde bei den Schlußmanövern des 2. Korps ein Soldat des 37. Infanterieregiments infolge Unvorsichtigkeit erschossen. Die Militärbehörde hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

